# Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 241 — Herford, Freitag, den 13. Oktober — 1916


# Französische Entmutigung.

T.U. **Bern**, 13. Oktober. Die heutige französische Presse gibt an mehr als einer Stelle Zeichen der Entmutigung zu erkennen. Neben der Niederlage Rumäniens ist es namentlich auch der Verlust der „Gallia", wie überhaupt der Erfolg des U-Boot-Krieges, was den Franzosen offensichtlich auf die Nerven fällt. Die großen Blätter suchen sich von der inneren Beklemmung zu befreien, indem sie mit wahrer Leidenschaft Amerika aufzuhetzen versuchen. Die kleinen Zeitungen aber lassen die Stimmung des Publikums erkennen. „Herve" schreibt geradezu: „Trotz unserer Erfolge an der Somme und in Saloniki machen wir eine etwas düstere und entnervende Zeit durch."

## Das Ende der Selbständigkeit Griechenlands.

WTB. **Athen**, 11. Okt. **Der französische Flottenchef richtete ein Ultimatum an die griechische Regierung, worin er mit Rücksicht auf die Sicherheit der Flotte der Alliierten die Auslieferung der gesamten griechischen Flotte bis auf den Panzerkreuzer „Georgios Averoff" und die Linienschiffe „Lemnos" und „Kilkisch" bis 1 Uhr nachmittags fordert. Ebenso wird die Uebergabe der Piräus-Larissa-Eisenbahn verlangt.**

WTB. **Bern**, 12. Okt. **Uebereinstimmende Meldungen der „Tribuna" und des „Secolo" wollen wissen, daß die griechische Regierung in die Auslieferung der griechischen Flotte an die Alliierten gewilligt habe. Laut „Giornale dItalia" sollen auch die griechischen Eisenbahnen übergeben worden sein.**

mv. **Haag**, 12. Okt. „Daily Chronicle" meldet aus Athen: Die Auslieferung der griechischen Flotte hat bereits begonnen. Die leichteren Schiffe sollen der provisorischen Regierung in Saloniki übergeben werden, während die schweren Schiffe abgerüstet und in die Bai von Keratsini aufgelegt werden sollen. Die französische Marinebehörde hat ohne Störung das Kommando übernommen. Einige Mannschaften wurden schon entlassen, andere werden noch von Bord geführt. Auf den kleineren Schiffen werden französische Mannschaften stationiert. Weder in Athen noch im Pyräus herrscht Aufregung.

mv. **Haag**, 12. Okt. „Daily Mail" melden aus Athen: Als das Ministerium am Dienstag abend die Note der Ententemächte erhielt, trat es sofort zu einer Beratung zusammen, die von 6½ bis 8¼ Uhr dauerte. Gleich darauf benachrichtigte der Generalstabschef die Minister, daß sie vom König im Schlosse erwartet würden. Der König war in rasender Fahrt von Tatoi mit dem Automobil in Athen angekommen. Die Konferenz zwischen ihm und den Ministern dauerte eine halbe Stunde. Um 9 Uhr abends fuhr der König nach dem Schloß des Prinzen Nikolaus, wo er von Prinz Alexander erwartet wurde. Hier konferierte der König mit dem Admiral Palmer, auch der Marineminister war zugegen. Um 10 Uhr kehrte der König in sein Schloß zurück und beriet abermals mit dem Kabinett. Um 12 Uhr begab er sich wiederum nach Tatoi. Inzwischen war der Generalstab zu einer Sitzung zusammengetreten, der auch der Admiral Palmer beiwohnte. Um 1 Uhr früh wurde eine dritte Sitzung des Ministeriums abgehalten, die zwei Stunden dauerte.

tu. **Athen**, 12. Okt. (Reutermeldung.) In seinem Ultimatum setzt der Admiral auseinander, daß die Entsendung von Artillerie und Munition nach dem Innern, die Bewegungen der griechischen Schiffe und die fortdauernden Umtriebe der Reservistenbünde befürchten ließen, daß die Ordnung an Punkten gestört werden würde, wo die Flotte der Alliierten vor Anker liegt. Außerdem werde dadurch die Sicherheit der alliierten Truppen am Balkan gefährdet. Das Ultimatum fordert die Entwaffnung der Kriegsschiffe „Kilkis", „Averoff" und „Lemnos", die Abrüstung der Küstenforts und die Aushändigung von 2 Forts, die die Ankerplätze der Flotte beherrschen, ferner die Kontrolle über gewisse Häfen.

*

Die Mächte der Entente, die schon bisher in Griechenland in unerhörtester Weise walteten und schalteten, sind dabei, die letzten Reste der griechischen Selbständigkeit mühelos zu zertrümmern. Die Auslieferung der Flotte und die Uebergabe der wichtigen Eisenbahnlinie von Athen nach Larissa bedeutet im Zusammenhang mit der bereits erfolgten Demobilisierung des Heeres die endgültige Niederlage aller Machtmittel seitens der griechischen Regierung. Die Entente muß eine gewaltige Angst vor dem kleinen Griechenland haben, daß sie für die Sicherheit ihrer Flotte fürchtet, solange die griechische Flotte dem Könige und der Regierung gehorcht. Wir haben früher von diesem Schrecken der griechischen Flotte nichts gehört und wären erstaunt über die große Bedeutung, die sie über Nacht angenommen haben soll, wenn wir nicht aus unserer Kenntnis der britischen und französischen Gewohnheiten wüßten, daß für sie Mord und Raub die wichtigsten Teile der Kriegführung sind. Vor hundert Jahren wurde die dänische Flotte brutal geraubt, heute ist man in der Form zynischer geworden, man überreicht ein Ultimatum, wie der Räuber der Abbruzzen eine Pistole auf die Brust des Wanderers setzt.

Es gibt keine neutralen Staaten mehr, die die gemeine Verwaltigung Griechenlands zum Gegenstande eines sittlichen Protestes machen würden. Als wir Deutschen in aller Form Belgien den Krieg erklären mußten, weil es den Aufmarsch unserer Feinde decken wollte, blies man überall in das große Nebelhorn der Entrüstung. Die Griechen genießen diese Sympathie der Welt nicht, weil ihre Vernichter Briten und Franzosen sind, die ebenso ungestraft Holland, Norwegen oder Dänemark unter ihr Joch bringen. Der so begeisterte Völkerrechtler Wilson findet bisher auch an der griechischen Frage ein noch geringeres Interesse als an den Ermordungen von Amerikanern in Mexiko, und so bleibt Griechenland in seiner Not sich selbst und den haßerfüllten Wühlarbeiten Venizelos und seiner bestochenen Glaubensgenossen überlassen.

In diesem Wirrwarr der Ergebnisse in Griechenland wird es für den tapferen König eine schwierige, vielleicht kaum zu lösende Aufgabe sein, das Land im Zaume zu halten. Um ihn herum wird demonstriert und revolutioniert, daß es nur so eine Art hat. Von französischen Blättern offen mit Mord bedroht, von den Engländern reif für die Aushungerung befunden ist ihm in der jüngsten Zeit wider Erwarten in dem russischen Zaren insofern ein Helfer erstanden, als dieser mit der Revolutionsmache gegen ihn nicht einverstanden ist. Aber auch der Zar wird es nicht wagen, den „Beschützern der kleinen Völker" ins Handwerk zu pfuschen und das Schicksal Griechenlands und seines Königs wird sich ohne ihn vollziehen.

## Gegen die Friedensgerüchte.

fd. **Basel**, 13. Okt. **Die russische Gesandtschaft in Bern übermittelt durch die Schweizerische Depeschenagentur den Schweizer Blättern nachstehende Mitteilung: „Schweizer Blätter gaben die von der deutschen Presse verbreitete Nachricht wieder, wonach in Rußland auf den Abschluß eines Sonderfriedens hingearbeitet werde. Es wird fest behauptet, daß bereits Verhandlungen eingeleitet worden seien. Die Gerüchte sind vollständig falsch, und man darf wohl sein Erstaunen darüber aussprechen, daß sich die neutrale Presse immer wieder zur Verbreitung solcher Nachrichten bereitfindet. Diese Nachrichten stammen aus deutschen Zeitungen, bei denen allerdings diese Stimmung erklärlich ist.**

## Attentat auf die rumänische Königin.

TU. **Hamburg**, 13. Okt. **Der Hamburger Korrespondent berichtet aus Stockholm: Aus Reni wird über Petersburg gedrahtet: Am Freitag abend gegen 5 Uhr machte die Königin von Rumänien im offenen Automobil eine Spazierfahrt durch die Straßen von Jassy. In der Nähe des Gebäudes des russischen Konsulats sprang ein etwa 35jähriger Mann vom Bürgersteig gegen den langsam fahrenden Wagen und feuerte aus einer Mauserpistole auf das Automobil, ohne die Königin zu treffen. Allem Anschein nach handelt es sich um einen durch die Kriegspsychose irrsinnig gewordenen Menschen. Er wurde sofort von Geheimagenten entwaffnet und festgenommen. Bei seiner Vernehmung gab der Mann verworrene Reden von sich und begann später zu toben. Es handelt sich um einen früheren Volksschullehrer, der wegen verschiedener Verfehlungen vor 4 Jahren aus dem Amte entlassen worden war und nun durch Schreiberdienste seinen Lebensunterhalt erwarb. Der Vorfall rief große Erregung in der Stadt hervor. Die Presse durfte aber über das Vorkommnis kein Wort verlieren. Tags darauf erschien eine vom Hofe inspirierte Notiz in der „Opinia", daß die Königin ihre Tätigkeit in der Verwundetenfürsorge nicht unterbrochen habe und sich wohl fühle. Der Präfekt von Jassy erließ darauf eine Bekanntmachung, daß die Verbreiter von Gerüchten unter Strafe gestellt würden.**

*

Die Einbringung der rumänischen Gefangenen.

TU. **Berlin**, 12. Okt. **Aus dem k. und k. Kriegspressequartier meldet das Berliner Tageblatt: Unter Siegesfahnen, die im Winde rauschen, ziehen scharenweise gefangene Rumänen gesenkten Hauptes durch die breiten und gepflegten Straßen von Klausenburg. Sie kommen in rumänischen Waggons an, die bei Kronstadt erbeutet wurden. In ihren Mienen steht immer noch ein großes Erstaunen. Mit verblüffender Schnelligkeit ereilte sie das Verhängnis, daß sie sich abgeschnitten und gefangen sahen, ehe sie recht zum Bewußtsein ihrer Lage kamen. Nach übereinstimmenden Berichten hervorragender Persönlichkeiten, die die befreiten Komitate in dienstlichem Auftrage teils selbst bereist haben, teils durch Beamte haben bereisen lassen, sind die größeren Ortschaften auf den Kriegsschauplätzen fast unberührt geblieben.**

## Rumänien unter russischer Knute.

fb. **Berlin**, 13. Okt. **Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers" aus Bukarest herrscht in Rumänien die russische Reaktion. Bisher sei das Land frei gewesen. Jetzt aber spüre man überall die russische Hand. Peter Carp kann mit vollem Recht sagen, daß seine Prophezeiung eingetroffen sei. Konstanza bietet einen traurigen Anblick. Infolge der Luftangriffe flüchte die Bevölkerung und der Mob plündert alles. Das Leben in Bukarest ist ganz im Erlöschen. Aus Bukarest geht keine Post mehr ab.**

## Englischer Aerger über Wilsons Antwort.

tv. **Bern**, 12. Okt. **Wie ein Korrespondent des „Secolo" aus London ausführt, hat die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Note der Entente, betreffend die Behandlung der Unterseeboote, in politischen Kreisen Englands wegen ihrer harten Form und ihrer heftigen Sprache einige Ueberraschung hervorgerufen. Wilson habe nach der Betonung seines Standpunktes keinen Grund gehabt, hinzuzufügen, er werde keinerlei Einmischung seitens der Alliierten dulden, noch weniger aber zu der Bemerkung, die Alliierten müßten für etwaige Zwischenfälle verantwortlich gemacht werden. Bei den Alliierten wisse man ganz genau, wie weit das Recht und die Verantwortlichkeit ihrerseits ginge, sie bedürfen keinerlei Unterweisung durch die Vereinigten Staaten.**

*

Zurückziehung der britischen Kriegsschiffe aus amerikanischen Gewässern.

**London**, 11. Okt. **Dem Reuterschen Büro zufolge haben im Hinblick auf die amerikanische Antwort auf die Note der Alliierten vom August 1916 über die Anwesenheit von Unterseebooten in neutralen Gewässern seit dieser Zeit mündliche Erörterungen in Washington mit dem Staatsdepartement stattgefunden. Der dabei zu berücksichtigende wichtige Punkt ist, daß im Einklang mit den Wünschen der Vereinigten Staaten die britischen Kriegsschiffe in einige Entfernung von den amerikanischen Hoheitsgewässern zurückgenommen worden sind und sich von eben diesen Gewässern, in denen jetzt die feindlichen Unterseeboote ihr Unwesen treiben, fernhalten.**

*

Der U-Boot-Angriff auf Alexandrowsk.

**Bardö** (Norwegen), 12. Oktober. **Das Telegraphenamt in Alexandrowsk ist niedergebrannt. Es wurde durch einen Feldtelegraphen ersetzt.**

(Alexandrowsk auf der Kola-Halbinsel ist der nördliche Endpunkt der Murman-Bahn. Aus der vorstehenden Meldung geht hervor, daß der U-Boot-Angriff auf Alexandrowsk, über den wiederholt berichtet wurde, erfolgreich war.)

## Bericht des Hauptquartiers.

WTB. **Großes Hauptqartier**, 12. Oktober.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

**Beiderseits der Somme nahm die Schlacht ihren Fortgang. An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme entfalteten die Artillerien große Kraft. Infanterie-Angriffe der Engländer nördöstlich von Thiepval sowie aus der Linie Le Sars-Gueudecourt sind meist schon im Sperrfeuer gescheitert. Gegen Abend setzten aus der Front Morval-Bouchavesnes starke Angriffe ein, die bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden. Gegen die Stellungen des Infanterie-Regiments Nr. 68 und des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 76 bei Sailly stürmte der Feind sechsmal an. Alle Anstrengungen waren ergebnislos. Unsere Stellungen sind restlos behauptet.**

**Südlich der Somme ging der Kampf zwischen Genermont und Chaulnes weiter. Mehrfache französische Angriffe wurden abgeschlagen. Die heiß umstrittene Zuckerfabrik von Genermont ist in unserem Besitz. Im Dorfe Ablaincourt entspannen sich erbitterte Häuserkämpfe, die noch im Gange sind.**

*

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Keine wesentlichen Ereignisse.**

*

**Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.**

**Im Maros-Tale hielt der Feind dem umfassenden Angriff nicht stand. Auch weiter nördlich beginnt er zu weichen. Er wird auf der ganzen Ostfront verfolgt.**

**Die 2. rumänische Armee ist in die Grenzstellungen zurückgeworfen. In den Gebirgskämpfen der beiden letzten Tage sind 18 Offiziere, 639 Mann, ein 10-Zentimeter-Geschütz, 5 Maschinengewehre, viel Munition und Gewehre in unsere Hand gefallen.**

**Feindliche Vorstöße beiderseits des Vulkan-Passes wurden abgeschlagen.**

*

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.**

**Die Lage ist unverändert.**

**Mazedonische Front.**

**Zahlreiche feindliche Angriffe an der Cerna sind gescheitert. Westlich und östlich des Wardar machte der Gegner erfolglose Vorstöße.**

**Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.**

## Der Wiener Bericht.

**Wien**, 12. Okt. **Amtlich wird gemeldet:**

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Auf dem Vulkan-Passe scheiterten rumänische Vorstöße. Im Raume von Brassó mußte der Feind gegen die Grenzpässe zurückweichen. In den letzten zwei Tagen wurden hier 18 Offiziere, 639 Mann, ein schweres Geschütz, fünf Maschinengewehre und viel Kriegsgerät eingebracht. Auch im Goergeny-Gebirge und beiderseits der obersten Maros wurde der rumänische Widerstand gebrochen. Unsere Truppen sind in der Verfolgung. Nördlich von Zolotvina in Ost-Galizien wurde ein russischer Vorstoß abgeschlagen.**

*

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

**Auch am gestrigen dritten Tage der großen Infanteriekämpfe am Südflügel der küstenländischen Front behaupteten sich unsere Truppen gegen den Ansturm des Feindes. Nördlich der Wippach und südlich dieses Flusses bis in die Gegend von Lokvica wurden alle Angriffe der Italiener abgewiesen. Oestlich und südlich von Oppacchiasella gewann der Gegner Raum. Nova Vas fiel in seine Hände. Weiter südlich bis zum Meere drang er wiederholt in einzelne Frontstücke ein, wurde aber immer wieder hinausgeworfen. Alpenländische Truppen taten sich im Kampfe neuerdings hervor. Die Zahl der gefangenen Italiener erhöhte sich auf 2700. An einzelnen Stellen der Kärntner und Tiroler Front betätigen sich schwächere feindliche Abteilungen in erfolglosen Angriffsversuchen. Am Pasubio, wo unsere Stellung seit vorgestern vom Cosmagon auf den Boite-Rücken zurückgenommen wurde, verliefen Tag und Nacht ruhiger.**

*

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

**Bei unseren Streitkräften nichts von Belang.**

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:**
**v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.**

## Flugzeugangriff auf russische Transportdampfer.

w. **Berlin**, 12. Okt. (Amtlich.) **Deutsche Seeflugzeuge haben am 9. Oktober und in der Nacht zum 10. Oktober russische Transportdampfer in Konstanza erfolgreich mit Bomben belegt.**

## Schwierigkeiten der Spanier in Tanger.

w. **Amsterdam**, 12. Okt. **Einem hiesigen Blatte zufolge meldet der Korrespondent des „Times" in Tanger, daß die Truppen Raisulis die spanische militärische Telegraphenstation 12 Meilen westlich von Tetuan, an der Straße Tanger-Tetuan unbrauchbar gemacht haben. Gleichzeitig hat Raisulis den spanischen Truppen die Benutzung dieser Straße verboten und dadurch die Verbindung zwischen den spanischen Truppen in der Gegend von Tetuan und den im Westen stehenden Truppen abgeschnitten.**

## Versprechungen Hughes.

sd. **Lugano**, 13. Okt. **Wie der „Secolo" mitteilt, hat Hughes in einer Rede in Philadelphia erklärt, falls er gewählt würde, würde er keine Hindernisse für den amerikanischen Handel und die Schiffahrt dulden und das Leben der Amerikaner zu Wasser und zu Lande schützen.**

## Tirpitz über den Krieg.

**Jena**, 13. Okt. Großadmiral v. Tirpitz hat auf ein Begrüßungstelegramm gelegentlich eines Vortrages des Abgeordneten Bacmeister folgende Antwort nach der „Jenaer Ztg." zugehen lassen: „Ein Grundgedanke der Verhandlung scheint mir in dem Glauben zu beruhen, das Deutschtum ist es wert, erhalten zu bleiben und sich durchzusetzen in der Welt, wie Houston Stuart Chamberlain es andeutet. Wir kämpfen den Kampf des Idealismus gegen den Materialismus. Möge in Deutschland selbst der schrankenlose Individualismus zurücktreten gegenüber dem nationalen Staat und der nationalen Dynastie.

## Doppelte Versicherungsprämien.

sd. **Amsterdam**, 13. Okt. **Die englische Seeschiffsversicherung für große Liniendampfer bleibt unverändert, die für Tramschiffe wurde verdoppelt.**

## Einführung eines Tabak- und Petroleummonopols in Bulgarien.

w. **Berlin**, 13. Okt. Der „Lokalanz." meldet aus Budapest: Nach einer Blättermeldung aus Sofia erschien Ministerpräsident Radoslawow beim König, um ihm Vortrag über die Aufgaben der nächsten Sobranjetagung zu erstatten. Die Einführung des Tabak- und Petroleummonopols habe den Beifall des Königs gefunden, ebenso der Plan, eisernes Geld in den Verkehr zu bringen.

## Vorbereitungen zum Gefangenen-Austausch.

sd. **Karlsruhe**, 13. Oktober. Am 10. Oktober betraten 20 Sanitäts-Offiziere deutschen Boden, um unter Führung des Roten Kreuzarztes Dr. Bohny von Basel in die Kriegsgefangenenlager von Deutschland zu reisen, um dort die französischen, belgischen und englischen Kriegsgefangenen zur Internierung in der Schweiz und zum Austausch nach der Heimat vorzuschlagen. Am gleichen Tage kam eine schweizerische Mission in Frankreich an, welche deutsche Gefangene in Frankreich untersuchen will. Gleichzeitig geht eine schweizerische Abordnung zu demselben Zweck nach England zu den internierten Kriegsgefangenen. Die Gefangenen haben so also Gelegenheit, sich nicht nur von Aerzten des gefangennehmenden Staates, sondern auch von neutralen Aerzten untersuchen zu lassen. Das preußische Kriegsministerium, das stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps und der Badische Landesverein vom Roten Kreuz empfingen die Schweizer, die zuerst Gäste des stellv. Generalkommandos waren und die vorgestern das badische Rote Kreuz als Gäste sah. Vorgestern waren die Herren vom Großherzog in Audienz empfangen worden und Freitag haben die Herren in Heidelberg die erste Arbeit, um das Offiziers-Gefangenenlager zu besichtigen.

## Mißglückter Putsch in Kavalla.

T.U. **Wien**, 13. Oktober. Nach einer Drahtung des „Neuen Wiener Journal" aus Sofia, landeten englische Schiffe östlich von Kavalla 500 venizelistische Soldaten. Der Vierverband plante wahrscheinlich mit diesen Truppen die bulgarische Kaserne von Kavalla zu überrumpeln, was jedoch mißlang. Diese 500 Mann sind verschwunden.

## Die gelbe Gefahr für Rußland.

hf. **Stockholm**, 11. Oktober. „Nowoje Wremja" bringt eine Schilderung über hunderttausende chinesische Arbeiter, die begonnen haben, alle Gouvernements bis hinauf nach Archangelsk zu überschwemmen. Jetzt stelle sich heraus, daß diese Gelben eine große Gefahr für die Volksgesundheit bedeuten. Die Chinesen verbergen in ihren gewohnten schmutzigen Häusern ihre zahlreichen Kranken, sogar Toten. Viele leiden an Hautkranken und Epidemien, die bisher in Rußland unbekannt waren. Selbst in der nächsten Umgebung Petersburgs befinden sich in einem Dorfe chinesische Niederlassungen. Eine halbe Stunde entfernt von der Mitte der Reichshauptstadt finde man eine Menge chinesischer Wohnungen in scheußlichem Zustande, ähnlich leben zehntausende Kulis im Grubengebiet Südrußlands. Das Blatt fragt, was geschähe, um sowohl die jetzige, wie künftige Generation Rußlands vor Ansteckung und sonstigen Folgen dieser ständig steigenden gelben Welle zu schützen. Man dürfe das Problem nicht nur vom wirtschaftlichen Standpunkt der Unternehmer betrachten.

### General von Falkenhayn bei den siegreichen Truppen.

bb. **Berlin**, 12. Oktober. General v. Falkenhayn besichtigte, wie dem „Lokalanzeiger" aus Ofenpest gemeldet wird, am 2. Oktober mit seinem gesamten Stabe den Kampfplatz beim Roten Turm-Paß. Da der Kraftwagen wegen des haufenweise umherliegenden Kriegsmaterials nicht vorwärts kam, ritt er über den Paß, um, wie er sich ausdrückte, den Offizieren und Mannschaften der tapferen Bayern die Hand zu drücken. Die bayerischen Alpen-Regimenter werden auf rum.nischem Gebiet von feindlichen Abteilungen fortwährend angegriffen. Der Feind wird jedoch, nachdem deutsche Artillerie die beherrschenden Höhen besetzte, mit schweren Verlusten in die Flucht geschlagen. Die Straßen bis Plasaberg und bis Caineni zeigen noch immer die Spuren des Zusammenbruchs der hier geschlagenen rumänischen Armee.

sd. **Von der Schweizer Grenze**, 13. Oktober. Wie der „Berner Bund" meldet, drahtet der Bukarester Berichterstatter des Moskauer „Ruskoje Wjedomisti", daß die Rekruten des Jahrganges 1890 am 14. Oktober einberufen werden.

## Produktionszwang.

Der sozialdemokratische Führer Abg. Scheidemann hat in seiner vorgestrigen Reichstagsrede das schwere Geschütz seiner Klagen auch gegen unsere derzeitige Lebensmittelversorgung gerichtet und, wie er wohl nach dem Beifall annehmen darf, einen Volltreffer mit folgendem Satze erzielt: „Die erste Forderung des Sozialismus ist nicht die Verteilung, sondern die planmäßige Produktion". Laut parlamentarischen Berichts stimmten ihm seine sämtlichen Parteifreunde mit einem Sehr richtig! zu. Auch aus anderen Parteien sollen bekräftigende Zurufe gehört worden sein. Der Satz klingt gut und es sieht so aus, als stecke dahinter das Geheimnis und die Lösung des Problems, das uns alle drückt. In Wahrheit steckt nur eine Forderung dahinter, die schon mehrmals in der politischen Literatur der Kriegsernährungsfrage bald zaghaft, bald drohend aufgetaucht ist: Die Forderung des Produktionszwanges!

„Planmäßige Produktion" heißt doch nichts anderes als Ausübung des behördlichen Zwanges auf die Landwirtschaft, d. h. auf den einzelnen Bauern, nur das zu produzieren, was ihm vorgeschrieben wird und das Produkt in der vorgeschriebenen Menge abzuliefern. In einzelnen kleinen Zweigen der Landwirtschaft, z. B. in der Milchproduktion, ist in unserer Kriegsorganisation bereits ein solcher Versuch gemacht worden, sehr zur Unzufriedenheit aller Beteiligten, auch der Konsumenten und unter höchst unangenehmen Nebenerscheinungen. Die Uebertragung dieses Zwangssystems auf alle Gebiete der Lebensmittel-Erzeugung, das wäre das große Experiment der „planmäßigen Produktion".

Dieses Experiment ist nun schon zweimal in der Menschheitsgeschichte, die wir kennen, gemacht worden. Einmal im 11. Jahrhundert vor Christi in China in grundsätzlicher, regelmäßiger und andauernder Durchführung, von einem allmächtigen und gutausgerüsteten Staat, dem die arbeitsamsten und nüchternsten Menschen der Welt zu Gebote standen. Aber das Endergebnis war, daß Konsumenten wie Produzenten zu Zehntausenden wie Fliegen an Not und Hunger dahinstarben. Zum zweiten Male wurde das Experiment in der großen französischen Revolution gemacht, und die roten „Jakobiner" waren die Väter der Idee und ihrer unglückseligen Ausführung Nachdem sie soweit gekommen waren, wie wir heute, nämlich zur Verteilung der Früchte der landwirtschaftlichen Arbeit, machten sie hier nicht Halt, sondern gingen in Verfolg ihres sozialistisch-kommunistischen Schemas dazu über, die Arbeit selbst zu verteilen. Sie setzten an die Stelle des inneren natürlichen und lebendigen Stachels den äußeren künstlichen Zwang. Und sie setzten die eine Hälfte der Franzosen als Beamte der anderen Hälfte, den Bauern auf die Hacken, um diese zu beaufsichtigen. Aber der Bauer rächte sich.

Etwas unerhörtes trug sich in jenen Jahren 1793 und 1794 zu, eine Sache, die in Europa noch nicht dagewesen war und die demjenigen, der den französischen Bauern und seine Anhänglichkeit an die Arbeit kannte, fast unglaublich erschien. Er hatte sein Feld mit eigenen Händen und mit vieler Mühe gepflegt, gedüngt, geeggt, besät und gesätet, die wertvolle Ernte, die seine Ernte war und die er seit sieben Monaten mit heißhungrigen Augen beobachtete, war reif; aber als er hörte, daß er künftig nur nach den Befehlen und Verfügungen des Konvents zu produzieren habe, warf er alle Werkzeuge hin und weigerte sich, die reife Ernte einzuheimsen. „Es sieht aus, als habe das Land gegen die Städte einen Bannfluch ausgesprochen!" so jammert die Munizipalität von Troyes. Und der Geschichtsschreiber Hippolyte Taine, dem wir die meisterhafte Schilderung jenes französischen Versuches einer „planmäßigen Produktion" verdanken, schreibt:

„Es wird nichts anderes zu erlangen sein als die allgemeine Atropoie. Nehmt den Leuten ihre Produkte, besser noch, zwingt sie durch die Furcht zu produzieren, konfisziert ihre Zeit, ihre Mühe und ihre Person, so werdet ihr ein Mindestmaß von Arbeit und Erzeugnis erlangen, also ein Erzeugnis, das nicht ausreicht, um eine sehr dichte Bevölkerung zu ernähren, die, durch eine höhere und produktive Zivilisation vervielfacht, nicht lange unter einer subalternen und unproduktiven Regierungsweise leiden kann. Am Ende der systematischen und unvollständigen Enteignung schimmert die schließliche Wirkung des Systems durch. Nicht mehr der Notstand, sondern die direkte Hungersnot, die Hungersnot im großen und die Vernichtung von Millionen Leben."

Es ist ein Schattenbild aus der Vergangenheit, ein schwarz in schwarz gemaltes Gespenst. Aber es dürfte unserer Zeit mit ihren schwierigen und heiklen Problemen ein warnendes „Mene Tekel" sein, wie wir nicht handeln sollen, auch wenn der Führer einer großen Reichstagspartei eine anscheinend glänzende Lösung aus der Tasche zieht.

## Herford und Minden-Ravensberg.

13. Oktober.

### Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Für tapferes Verhalten vor dem Feinde in den schweren Kämpfen im Osten erhielt der Unteroff. Adolf Gröppel das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

### Höchstpreise für Aepfel.

Nach einer Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers darf der Preis für Aepfel aus der Ernte 1916 einschließlich der Erntekosten bei der Veräußerung durch den Erzeuger (auch Pächter) für geschüttelte und für Falläpfel 7,50 *M* für den Zentner und für gepflückte Aepfel 12 *M* für den Zentner nicht übersteigen. Diese Preise erhöhen sich beim Verkaufe durch den Kleinhandel an den Verbraucher um 5 *M* für den Zentner. Ausgenommen von dieser Preisvorschrift sind Tafeläpfel. Als Tafeläpfel gelten ausschließlich gepflückte, sortierte und in festen Gefäßen verpackte Aepfel. Wo gepflückte und sortierte Aepfel, die als Tafeläpfel Verwendung finden, ohne besondere Verpackung ortsüblich in Kähnen verladen werden, kann die untere Verwaltungsbehörde diese ausnahmsweise als Tafeläpfel anerkennen. Auf aus dem Auslande eingeführte Aepfel finden diese Vorschriften keine Anwendung. Die Verordnung ist mit dem Tag der Verkündung (9. Oktober) in Kraft getreten. Die Kleinhandelspreise treten erst am 13. Oktober 1916 in Kraft.

Im Kleinverkauf würde danach also vom 13. Oktober an das Pfund geschüttelter und Falläpfel 12½ Pfg., das Pfund gepflückter Aepfel 17 Pfg. kosten. Die Bestimmung, daß Tafeläpfel nur solche sind, die gepflückt, sortiert und in Gefäßen verpackt sind, sorgt dafür, daß nicht mit einem Mal nur „Tafeläpfel" zu höherem Preis auf den Markt kommen. Unter Obstzüchtern und Händlern wird es natürlich wieder viel Geschrei geben. Darum soll sich aber der Käufer nicht kümmern, er soll aber auch aufpassen, daß nicht inländische Ware als „Auslandsäpfel" angeboten werden, für die der Höchstpreis nicht gilt.

= **Die Marmeladenkarte in Sicht?** Auswärtige Blätter wissen zu melden, daß beabsichtigt sei, auch die Marmelade zu rationieren und zwar so, daß wöchentlich auf den Kopf der Bevölkerung ein Viertelpfund käme. Auf eine Anfrage im Kriegsernährungsamt gibt dieses bekannt, daß diese Meldungen den Tatsachen vorauseilen und irgendwelche Beschlüsse noch nicht gefaßt seien. Wenn auch anzunehmen war, daß nach der Beschlagnahme der Zwetschen und Aepfel, um die Marmeladenfabriken ausreichend zu versorgen, möglicherweise eine beaufsichtigte Verteilung der Erzeugnisse der Marmeladenfabriken die Folge sein werde, so braucht doch nicht befürchtet zu werden, daß unter die Rationierung alle Marmeladen fallen, sondern lediglich die, die ihre Herstellung der zwangsweisen Versorgung der Marmeladenfabriken verdanken. Auch wird wohl kaum eine so geringfügige Menge von 125 Gramm wöchentlich in Betracht kommen, da uns an sonstigen Streichmitteln ja nur 90 Gramm Butter zur Verfügung stehen. Sollte aber eine Verteilung der Marmelade auf Karte erfolgen, so würde sie, wie wir erfahren auf Grund eines nach der Bevölkerungsdichte und Beschäftigungsarten festgelegten Verteilungsschlüsseln auf die einzelnen Bundesstaaten erfolgen.

= **Die Preissteigerung der Zigarren.** Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin hat an ein Fachblatt der Tabakindustrie das Ersuchen um Erstattung eines Gutachtens über die Preiserhöhung

## Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

19] (Nachdruck verboten.)

„Weshalb ladest Du Dir nicht Deine Schwestern ein?" — fuhr er fort, immer noch unbehaglich auf sie herabsehend — denn wie die Schuld eines bösen Gewissens drückte ihn die Thatsache, daß er der Sonne entgegeneile, während dies zarte Geschöpf hier einsam in Wintersturm und Dunkelheit zurückblieb. Er pflegte sie sonst im Frühling zu besuchen und im Sommer zu verlassen, wenn rings ums Schloß die Kornfelder wogten und die Sonne auf den alten Mauern glänzte.

„Meine Schwestern sind jetzt vor Weihnachten sehr beschäftigt. Sie könnten schwerlich kommen — und die Reise ist so weit."

„Frage wenigstens an. Oder reise selbst zum Weihnachtsfest nach Marmel."

„Ich werde sehen."

„Leb wohl Flore, und mache mir den Abschied nicht schwer durch diese Gelassenheit. Weine doch lieber, wie sonst, und überhäufe mich mit Vorwürfen."

Sie lächelte matt.

„Ich werde eben das Abschiednehmen mit der Zeit gewöhnt, und lerne es immer besser, mich ins Unabänderliche zu fügen. Sei's zufrieden!"

„Ach — also doch ein versteckter, bitterer Vorwurf!"

„Nein, gewiß nicht. Wen soll ich denn anklagen? — Dich? Niemals! — Das Leben, die Verhältnisse? — Das hieße Gottes Fügungen anklagen — und ich habe ihn nicht um Rat gefragt, als ich meinem Herzen folgte. Ich fürchte, Vorwürfe würden einzig auf mich selbst zurückfallen. Leb wohl, Eberhard, und gedenke manchmal meiner und Deines Knaben!"

Er war gegangen und so wurde es nun alles wieder wie zuvor, still, einsam, eintönig. Auch war der Winter dem scheidenden Herbste gefolgt, die lange, alte Kastanienallee, längst ihres gelben Blätterkleides beraubt, stand kahl und schwarz, und vor dem Hause staken alle die zu überwinternden zarteren Stauden und Sträucher in schützenden, dunklen Hüllen. Schneeflocken wirbelten durch die Luft und Rotkehlchen und Ammern kamen zutraulich an die Fenster, wo ihnen Futter gestreut war.

Wenn Flore eine längere Tour in den Wald unternehmen wollte, fuhr sie mit den Ponys, Harry neben sich. Daffodil wurde in der Reitbahn bewegt, der Engländer war in die Residenz gebracht worden, auf besondere Ordre des Grafen.

Fräulein von Lindenbach gähnte viel. Sie führte in der That ein langweiliges Leben. Solange der Herr im Hause war, gab es für sie der Aufregungen viel — das stete Beobachten, welches ihr zur zweiten Natur geworden, hatte einen gewissen Reiz, die Vorsicht, mit der es betrieben werden mußte, gewährte prickelnde Spannung. Jetzt war das wieder vorbei. Die junge Gräfin lebte hin, einen Tag wie den andern, sie war gefaßter und ruhiger wie nach früheren Trennungen, sie gab sich nicht mehr widerstandslos jenem unruhigen Sehnen hin, welches sie sonst völlig beherrschte, sie ging gleich vom ersten Tage an ihren Pflichten nach und der Abend fand sie nicht müßig am Kamin mit einer Phantasiearbeit auf den Knieen, sondern meist noch emsig dabei, für die zum Weihnachtsfest angemeldeten Armen zu arbeiten. Es hatte Eile damit, denn es war so Vieles liegen geblieben oder, weil von ihr nicht genügend beaufsichtigt, ungenügend ausgeführt.

Sie hatte das alles schon früher immer selbst angeordnet und sich um die Bewohner des fernab vom Schloß liegenden Dorfes gekümmert — wie sie denn auch mit der Verwaltung des Gutes ziemlich vertraut geworden war in diesen fünf Jahren. Aber wie hatte sie das alles gethan! —

Mit halber Seele, widerwillig, immer mit jenem Gefühl öder Verlassenheit kämpfend, immer nur erfüllt von ihrer Leidenschaft für Einen, der — keine Zeit hatte für ein gemeinsames Leben! — Unter dem Bann und Zeichen dieser Wechsel von berauschendem Glück zu trostloser Sehnsucht hatte jeder ihrer Tage gestanden. Jetzt fühlte sie zum erstenmal, daß sie mit Interesse bei den Vorbereitungen zum Fest war, und die ersten Thränen, welche sie nach dem Abschied von ihrem Gatten vergoß, galten nicht ihm, sondern dem Tode eines ihrer kleinen Schützlinge im Dorf, welcher gestorben war, während sie ihm ein Röckchen nähte. So wenig hatte sie sich in diesen letzten Wochen um das Wohl und Wehe der Wesseler Bevölkerung kümmern können, daß sie nichts erfahren hatte von dem Siechtum dieses Kindes. Graf Eberhard liebte es nicht, wenn sie ihm zumutete, Anteil zu nehmen an diesen, so tief unter seiner Beachtung stehenden Dingen. Solange der hohe Herr Schloß Wessel mit seinem Besuch beehrte, wagten sich auch Bittsteller nicht heran. Erst wenn er wieder fort war, atmete alles, was da im Schatten wuchs und darbte, gleichsam erleichtert auf. Sie durften sich nun schon wieder heran machen. Die sanfte Herrin wies niemand ab.

So verwarf sie auch den Gedanken, zum Weihnachtsfest mit Harry in ihre alte Heimat, fern in Preußen gelegen, zu reisen. Das wäre für so viele hier eine bittere Enttäuschung gewesen. Zu der Weihnachtsbescherung im großen Saal gehörte die liebliche Gestalt der Schloßfrau und sie hatte die Empfindung, als habe auch sie diesmal all denen, die dazu geladen waren, mehr zu sagen wie sonst. Die Ihrigen werden sie zu Hause auch garnicht erwarten — denn müssen sie nicht annehmen, ihre Flore verlebe das Fest in glücklichem Verein mit Gatten und Kind? — Ihnen zu gestehen, daß das nicht so ist, daß sie schon wieder allein unter dem geschmückten Baume stehen wird, daß er so schnell geschieden wie er gekommen war, das fiel ihr zu schwer. Sie verschob von Tag zu Tag, bis es Zeit ist, die kleine Kiste zu packen, darinnen sie die selbstgearbeiteten Geschenke nach Marmelhaus schickt.

Während sie diese Sachen einpackte, überkam sie — zum erstenmal seit ihrer Ehe, eine heiß aufwallende Sehnsucht nach ihrer Mädchenzeit, nach der sonnigen Heimat, nach den Wiesen, die sich hinter dem alten Hause zum Bache herabzogen, nach den schlecht gepflasterten Gassen der kleinen Garnisonsstadt, ja nach dem Geklapper der Pferdehufe zur Mittagszeit, wenn das Regiment einrückte und der Vater heiß und staubig vom Dienst, in den steinernen Hausflur trat und den Säbel abschnallte!

(Fortsetzung folgt.)

für Zigarren gerichtet und daraufhin folgende Einzelheiten zur Beurteilung der Frage erhalten: Die hauptsächlichste Ursache ist die allgemeine Preissteigerung der Rohtabake, die bei einzelnen Sorten bis zu 500 v. H. beträgt. Daneben wirken ein die Erhöhung des Guldenkurses, der teilweise einen Stand von 250 erreichte, sowie die Erhöhung der Arbeitslöhne bis zu 25 v. H. Dazu kommt die Heraufsetzung von Zoll und Steuer. Die durch diese Ursachen notwendig gewordene Erhöhung der Fabrikpreise trat etwa im April 1915 in die Erscheinung, sie betrug zunächst nur einige Mark für tausend Stück Zigarren. Im allgemeinen machte sich die Steigerung der Zigarrenpreise im Kleinhandel erst im Herbst 1915 fühlbar. Anfangs dieses Jahres war aber eine allgemeine Erhöhung der Kleinverkaufspreise nicht mehr zu umgehen. Sie wurde dergestalt vorgenommen, daß in den Preislagen von 8 bis 10 Pfg. ein Aufschlag von 1 bis 2 Pfg., bei den Zigarren von 12 bis 15 Pfg. ein Aufschlag von 1 bis 3 Pfg. erhoben wurde. Teurere Preislagen erfuhren nur eine unwesentliche Erhöhung. Im Februar d. J. mußten die Fabrikanten weitere Preissteigerungen vornehmen, weil die in der Friedenszeit eingekauften Tabake zu Ende gingen und nun die Wirkung der enorm gesteigerten Tabakpreise in die Erscheinung trat. Mit dem Eintritt der neuen Steuer Anfang Juli d. J. trat eine abermalige Erhöhung der Fabrikantenpreise ein und gleichzeitig stiegen die Rohtabakpreise ganz erheblich. Gegenwärtig sind die Verhältnisse so, daß Zigarren unter 10 Pfg. aus dem Handel nahezu völlig verschwunden sind. Im allgemeinen ist die Preissteigerung für Zigarren gegenüber den Preisen vor Kriegsausbruch auf etwa 50 v. H. zu veranschlagen, wobei aber die Erhöhung in den unteren Preislagen noch darüber hinausgeht, während sie in den höheren diesen Satz nicht ganz erreicht.

= **16 Pfennig als Wucherpreis für Eier.** Vor der Rostocker Strafkammer hatten sich zwei Eierhändler zu verantworten, weil sie an ihre Kunden das Ei mit 16 bezw. 18 Pfg. verkauft hatten. Der Eierhändler, der den — in Mecklenburg — unerhörten Preis von 16 Pfg. für ein Ei gefordert hatte, wurde wegen Wuchers zu 100 *M* Geldstrafe verurteilt; der andere, der nach Templin und Döberitz Eier zu 18 Pfg. das Stück geliefert hatte, wurde freigesprochen, da die Sache nicht geklärt zu sein schien. — Glücklich das Mecklenburg, das solche Wucherer hat . . .

bd. **Ansteckende Krankheiten.** In der Woche vom 1.—7. Oktober wurden im Reg.-Bezirk Minden 66 Fälle ansteckender Krankheiten aus 29 Orten gemeldet. 18 Erkrankungen und 4 Todesfälle an Diphtherie, 1 Erkrankung an Kindbettfieber, 14 Todesfälle an Tuberkulose, 20 Erkrankungen an Scharlach, 4 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Unterleibstyphus, je 1 Erkrankung an Ruhr, Paratyphus und Körnerkrankheit. — Auf den Stadtkreis Herford entfallen hiervon: 1 Todesfall an Tuberkulose, 4 Erkrankungen an Scharlach, 1 Erkrankung und Todesfall an Unterleibstyphus; auf den Landkreis Herford: an Tuberkulose 1 Todesfall in Löhne, an Scharlach je 1 Erkrankung in Kirchlengern und Enniglo, an Unterleibstyphus 1 Erkrankung in Menighüffen (Soldat). Der Kreis Halle war frei von Krankheiten.

## Amt Herford-Hiddenhausen.

u. **Eickum,** 12. Oktober. In letzter Zeit klagen unsere Landleute wieder sehr über zunehmende Bettelei von Kindern. Diese wissen meistens sehr rührselige Geschichten zu erzählen, mit denen sie auch durchweg Erfolg haben. Bei einem Knaben wurden kürzlich als „Beute" ein Zentner Kartoffeln und 10 Eier gefunden.

u. **Laar,** 12. Oktober. Die heftigen Stürme der letzten Tage haben hier oben manchen Baum geknickt. Vor allen ist aber sehr viel Obst abgeschlagen worden, mit dessen Pflücken man bis nach der Roggensaat gewartet hatte.

## Amt Enniglo.

r. **Dünne,** 12. Oktober. Der Kolon Wilmsmeier von hier Nr. 3 erhält von der Westf. Provinzial-Feuersozietät für seinen am 26. vor. Mts. total niedergebrannten Doppelkotten 5808 *M* Entschädigung. Die beiden Mieter sind für ihren Ernte- und Mobiliarschaden von der Haeger Privat-Mobiliar-Versicherungskasse entschädigt worden. Der Brand ist wahrscheinlich durch Kinder verschuldet, die an einem Strohhaufen vor dem Hause mit Feuerzeug gespielt haben. Vom brennenden Strohhaufen übertrugen sich die Flammen auf das Dach und den Bodeninhalt des Kottens.

## Amt Enger.

b. **Herringhausen,** 12. Oktober. Dem Gefreiten Gustav Ebert vom Feld-Artl.-Regt 58 wurde für hervorragende Tapferkeit auf dem Schlachtfelde an der Somme das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Derselbe ist ein Sohn des Neubauers Wilhelm Ebert hierselbst Nr. 45.

## Amt Blotho.

**Blotho,** 11. Oktober. Dem Unteroffizier Fr. Hartwig von hier, im Res.-Inf.-Regt 55, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde im Westen das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

**Bünde,** 11. Oktober. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Gefr. August Beiderbeck von hier, im Landw.-Inf.-Regt. 56; Musketier Aug. Steffen von hier, Fünfhausenstraße, 6. Komp., Inf.-Regt. Nr. 13; Heinrich Riepe, aus Enniglo, Gefreiter im Res.-Artl.-Regt. Nr. 20, 3. Batt.; Eduard Schaefer von hier, Sedanstraße, 3. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp.

**Bünde,** 12. Oktober. An Gaben für die deutsche Flotte sind durch die Haussammlung in Bünde eingekommen 1992 *M*.

## Lippische Fürstentümer.

### Fürst Leopold als Gast des Kaisers im Großen Hauptquartier.

**Großes Hauptquartier,** 11. Oktober. Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Fürst ist ist heute morgen 9 Uhr bei herrlichstem Wetter im Großen Hauptquartier eingetroffen. Se. Majestät der Kaiser empfing den Durchlauchtigsten Fürsten außerordentlich herzlich. Beide Monarchen hatten sodann in den Gemächern des Fürsten, in die der Kaiser den Fürsten begleitet hatte, eine längere intime Aussprache.

**Detmold,** 12. Oktober. An der gestrigen Mittagstafel im Großes Hauptquartier saß Fürst Leopold rechts neben dem Kaiser. Neben unserm Fürsten hatte Generalfeldmarschall v. Hindenburg seinen Platz, dem Fürsten Leopold am Vormittage einen längeren Besuch abstattete. Der Fürst hatte dem Kaiser das Kriegsverdienstkreuz und das Kriegsehrenkreuz für heldenmütige Tat überreicht. Der Kaiser sagte unserm Fürsten, daß er diese beiden Fürstlichen Kriegsauszeichnungen im Gedanken an die bewiesene Tapferkeit der Lipper gern anlege. Auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General v. Ludendorff erhielten vom Fürsten die gleichen Kriegsauszeichnungen. Der Kaiser hatte sich unserm Fürsten außerordentlich herzlich gewidmet; auch die Verabschiedung erfolgte in äußerst inniger und herzlicher Weise. Der Kaiser überreichte dem Fürsten sein neuestes Bild zu Pferde mit Unterschrift. Auch Geheimrat v. Eppstein und Major v. Natzmer gab der Kaiser persönlich Bilder mit Unterschrift. Die Dienerschaft erhielt Auszeichnungen. In der Nacht auf der Weiterreise begrüßte Fürst Leopold über hundert Landeskinder als Angehörige des Landsturm-Bataillons Wesel auf der festlich geschmückten Bahnstation Zawercie. Beim Eintreffen in Warschau am Morgen des 12. Oktober wurde unser Fürst in Vertretung des abwesenden Generalgouverneurs vom Gouverneur v. Etzdorff und dem Obersten Verwaltungschef empfangen.

•

### Auch der württembergische König im Hauptquartier.

**Stuttgart,** 12. Oktober. Der König hat sich laut Hofbericht in Begleitung des Generaladjutanten, der beiden Flügeladjutanten und des Leibarztes gestern nachmittag in das Kaiserliche Große Hauptquartier begeben. Die Rückkehr des Königs wird in einigen Tagen erfolgen.

•

**Steinhude,** 11. Oktober. Die Steinhuder Meer-Bahn hat in dem am 30. Juni abgeschlossenen 18. Geschäftsjahr 384 395 Personen und 132 505 Tonnen Güter befördert. Die Einnahmen betrugen 328 682 *M*, die Ausgaben 232 640 *M*. Die Generalversammlung beschloß Verteilung einer Dividende von 1 Prozent (im Vorjahr 1½ Prozent).

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil Fr. Kuhle, Herford.


## Zwangsverkauf.

**Sonnabend, den 14. d. Mts.,** vormittags 10½ Uhr, werde ich an Ort und Stelle
**etwa ½ Scheffelsaat Kartoffeln**
(Versammlung der Käufer Mindenerchaussee-Lübberlindenweg); um 12¼ Uhr beim Wirt Aßhauer:
**2 rote Plüschsessel;**
hieran anschließend an Ort und Stelle
**1 Kastenwagen, 1 Stapel eichene Hölzer, 1 Posten neue Dachziegeln, 1 Posten alte Dachziegeln** und **1 Geldschrank;**
nachmittag 3½ Uhr beim Wirt **Wortmann in Hiddenhausen**
**20 m Seide, 2 Stücke Besatz, 1 Tresen, 1 Tresenaufsatz, 2 Regale** und **1 Ladenschrank**
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
**Füllgrabe,** Gerichtsvollzieher.

## Kartoffeln.

Heute nachmittag von 1—7 Uhr werden auf dem Güterbahnhofe der Staatsbahn die Nummern von 1—500 der Lebensmittelkarten und morgen von 10—2 Uhr die Nummern von 3121—3621 abgefertigt.

Voraussichtlich können morgen nachmittag weitere Nummern abgefertigt werden.

Das Nähere hierüber wird morgen in den Blättern noch bekannt gegeben.

Die Kartoffeln werden in Mengen bis zu einem Zentner nach Größe des Haushaltes ausgegeben.

Herford, den 13. Oktober 1916.

**Der Magistrat.**


### Rindviehpreise.

Das Landesfleischamt hat angeordnet, daß die durch unsere Verordnung vom 13. Juli 1916 Nr. 714 festgesetzten Richtpreise für Rindvieh mit Geltung von Montag, den 9. Oktober, in allen Klassen um je 5 *M* herabzusetzen sind. Diese Preise gelten für alle Aufkäufe, die von Montag, den 9. Oktober, ab bei den Viehhaltern getätigt werden. Bei der Abnahme oder Ablieferung der vor diesem Zeitpunkt gekauften Rinder sind die bisherigen Preise zu zahlen.

Münster, den 7. Oktober 1916.

**Der Vorsitzende des Westfälischen Viehhandelverbandes.**

## Deutscher Reichstag.

### Stimmungsbild.

Der Reichstag kam heute endlich wieder nach den feierlich großen, aber so sehr theoretischen Beratungen der großen Sitzungen zur Kleinarbeit, und da lebte das Redebedürfnis wieder recht lebhaft auf. Die Kartoffel-Interpellationen fast aller Parteien kamen zur Sprache, und dabei platzten die Gemüter lebhafter aufeinander. Da es sich um ein Fachgebiet handelte, hatte die Presse den Rednern noch nicht mit solcher Gründlichkeit wie z. B. gestern, alle guten Gedanken vorweggenommen, so daß man mancherlei Neues zu hören bekam. — Die Debatte hielt sich trotz der stellenweisen Erregungen in den vorausgegangenen Presseerörterungen in sehr gemäßigten Formen. Die Sitzung gewann schließlich eine große Bedeutung doch noch durch eine reichstägliche Jungfernrede des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes Exzellenz von Batocki, der hier mit einer allgemein außerordentlich angenehm empfundenen, ganz rücksichtslosen Offenheit die Lage besprach, trotz des Ernstes die Gemüte beruhigte, zu Sparsamkeit mahnte und die geplanten und zum Teil in Angriff genommenen Sicherungsmaßnahmen bekanntgab und erläuterte. Seine Rede wurde im ganzen Hause mit größter Anteilnahme angehört — Morgen soll die Besprechung der Interpellationen stattfinden, doch glaubte man im Hause allgemein, daß diese Rede die Voraussetzung einer ausgedehnten Debatte weggenommen habe, so daß das Haus morgen vermutlich in der Hauptsache mit sachlichen Erörterungen über jenen Zentrumsantrag zu tun haben wird, der dem Hauptausschusse des Reichstages das Recht geben wird, auch während der Vertagung des Reichstages in auswärtigen Angelegenheiten zusammenzutreten.

### Sitzungsbericht.

65 Sitzung. Donnerstag, 12. Oktober 1916.

Am Tische des Bundesrats Dr. Helfferich, v. Batocki.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 15 Min.

**Die Kartoffelversorgung.**

Auf der Tagesordnung stehen vier Interpellationen der Konservativen, der Sozialdemokraten, der Fortschrittlichen Volkspartei und des Zentrums über die Mißstände auf dem Gebiete der Kartoffelversorgung.

Die konservative Interpellation verlangt Maßnahmen zugunsten der infolge Arbeitermangels bedrohten rechtzeitigen Bergung der Hackfruchternte; die sozialdemokratische verlangt schleunige Zufuhr von Kartoffeln in die Bedarfsbezirke; die fortschrittliche verlangt für die Werbung und den Transport der Kartoffeln die erforderlichen Arbeitskräfte und Gespanne, nötigenfalls unter Mitwirkung der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen; den Handelsverkehr mit Saatkartoffeln bis auf weiteres zu verbieten; ferner die Belieferung der Kartoffeltrocknereien und Stärkefabriken bis auf weiteres auf den für menschliche Ernährung unbedingt notwendigen Umfang zu beschränken; das Verbrennen der Kartoffeln so lange einzuschränken, bis der Bedarf an Speisekartoffeln eingedeckt ist; das erlassene Kartoffelverfütterungsverbot unnachsichtlich durchzuführen und nötigenfalls weitere Verfütterungsbeschränkungen anzuordnen.

Die Interpellation des Zentrums umfaßt alle hier behandelten Gebiete.

Abg. Schiele (kons.): Die Ernte hat sich durchaus erfreulich gestaltet, aber in großen Teilen Deutschlands steckt die Kartoffelernte noch zur Hälfte oder gar zu drei Vierteln in der Erde. Einige Nachtfröste waren uns bereits eine ernste Mahnung. Eine wesentliche Schuld daran trägt der Arbeitermangel. Die Bergung der Kartoffelernte ist ebenso dringlich wie jede militärische Aufgabe. Wir müssen alle Arbeitskräfte zusammenraffen, die wir aufbieten können. Meliorationsarbeiten und Bauten können noch zurückstehen. Die Gefangenen müssen besonders bei der Kartoffelernte verwendet und aus anderen Betrieben zurückgezogen werden. Die Inhaber kleiner und mittlerer Betriebe sollten aus dem Felde beurlaubt werden. Leider nehmen viele Kriegerfrauen Arbeit nicht an, weil sie fürchten, ihre Unterstützung zu verlieren. Die Regelung der Kartoffelpreise war unglücklich und ungerecht. Zu beklagen ist die Uneinheitlichkeit in der Regelung der Kartoffelzufuhr in die Fabriken. Mit der Aushebung von Pferden muß so lange gewartet werden, bis die Kartoffel- und Rübenernte beendet ist. — Die Vorwürfe, daß die Landwirte die Kartoffeln zurückhalten sind gänzlich unbegründet.

Abg. Sachse (Soz.): Die Dinge liegen so schlimm, daß möglichst bald eingeschritten werden muß. Das Volk, das schon so vieles entbehrt, kann die Kartoffeln nicht entbehren. Der konservative Redner hat die schlechte Ernte vorgeschützt, aber Frühkartoffeln zu den hohen Preisen hat es doch genug gegeben. Die Industriebezirke haben nicht einmal Kartoffeln für den täglichen Bedarf. Wir richten die dringende Bitte an die Regierung, ihre Pflicht zu tun, namentlich sollte sie die Verbrennung der Kartoffeln zu Branntwein mehr einschränken. Herrn Batocki rufe ich zu: Landgraf, werde hart!

Abg. Hoff (Vp.): Trotz der guten Kartoffelernte im Vorjahr trat in den Frühjahrsmonaten große Mangel ein, und wenn wir so leidlich über den Sommer kamen, verdanken wir es nur der sparsamen Wirtschaft mit Brot und Brotgetreide. Man konnte damals keine Bestandsaufnahme, geschweige denn eine Beschlagnahme durchsetzen. Die Regelung zwischen Bedarfs- und Ueberschußgebieten hat sich bewährt, müßte aber weiter ausgedehnt werden. Die Frage der Kartoffel-Versorgung ist für unser Vaterland, für unser Durchhalten von größter Bedeutung. Der Kartoffelbedarf ist jetzt im Kriege fast doppelt so groß wie in Friedenszeiten. Die einschlägigen Vorschriften sind gut, es fehlt aber die Energie, sie durchzuführen. Die Frage der diesjährigen Winterversorgung ist wichtiger als die hier und da gegenwärtig bestehenden augenblicklichen Schwierigkeiten. Brot und Kartoffeln bilden je länger, je mehr die Grundlage der Volksernährung. Ich verallgemeinere nicht den Vorwurf, daß unsere Landwirte die Kartoffeln zurückhalten aber es muß mit aller Entschiedenheit ausgesprochen werden, daß eine spätere Erhöhung der Kartoffelpreise ausgeschlossen ist. Kartoffeln für die menschliche Ernährung gibt es zweifellos genügend. Nur muß die Regierung für die Bereitstellung von Arbeitskräften und Gefangenen sorgen. Der Handel mit Saatkartoffeln muß verboten werden. Er dient doch im wesentlichen zur Umgehung der Gesetze. So hat die Stadt Halle 10 000 Zentner „Saatkartoffeln" gekauft. Wo will sie die wohl pflanzen? Die industrielle Verwertung der Kartoffeln muß so lange zurücktreten, bis die menschliche Versorgung gesichert ist. Auch die Verfütterung an das Vieh ist nach Möglichkeit einzuschränken. Wir haben jetzt vier Millionen Schweine mehr, als wir durchfüttern können.

Redner wendet sich zum Schluß an das Kriegsernährungsamt: Schaffen Sie Kartoffeln, Graupen und Grütze!

Abg. Schiffer-Borken (Zentr.): Man braucht nicht unbedingt der Ansicht zu sein, daß die Lage so ungünstig sei, wie sie nach der Ansicht einiger Vorredner sein könnte. Es ist eine erhebliche Knappheit an Kartoffeln vorhanden aber das, was wir an Kartoffeln nötig haben, das brächten wir auch dann noch auf, wenn die Ernte längst nicht so groß wäre, wie im vorigen Jahre. Die Kartoffelernte wird in diesem Jahre genügen, wenn wir nur die richtigen Maßnahmen treffen, daß alles, was wir an Kartoffeln zur Verfügung haben, an die richtige Stelle kommt.

Präsident des Kriegsernährungsamtes

Exzellenz von Batocki:

Die Beunruhigung über die Versorgung mit Kartoffeln ist begreiflich und berechtigt. Es ist tatsächlich jeder, der mit dem Kartoffelwesen vertraut ist, überrascht worden durch den gegenwärtigen Kartoffelmangel. Wir hatten einen solchen Mangel wohl für Mitte September erwartet, nach dem Verbrauch der Frühkartoffeln vor dem Eintreffen der Winterkartoffeln. Tatsächlich aber hat die ganze Ernte sich um vierzehn Tage verschoben, und dadurch ist die Stockung erst jetzt eingetreten. Die Landwirtschaft ist mit der ganzen Ernte zurück. Es geht trotz aller Anspannung nicht schneller; es fehlt an Menschen und an Zugvieh. Wir müssen jetzt alles daransetzen, den Tagesbedarf zu decken und die unerträgliche Stockung zu beseitigen. Und dann müssen wir auch die Wintervorräte hereinbekommen. Alle dafür nötigen Maßnahmen habe ich mit der preußischen Regierung vereinbart, und es wird schnellstens alles bei uns und in den anderen Bundesstaaten erfolgen, was notwendig ist.

Der Redner gibt dann einen Ueberblick über die Kartoffelvorräte 1914 und 1915 und meint dann: Immer ist es anders gekommen, als man erwartet hatte. Die Angst vor Kartoffelstockungen dauert schon seit Mitte September an. Ueber jeden Tag haben wir uns gefreut, wenn wir ohne Stockungen auskamen. Für den Winter haben wir die Maßnahmen so getroffen, wie sie am besten zu sein scheinen. Aber wir müssen damit rechnen, daß die Kartoffel die launenhafteste landwirtschaftliche Frucht ist. Wir haben Schnellzüge eingelegt für Kartoffeln. Unser Plan ging von einer einigermaßen

normalen Kartoffelernte

aus. Abg. Hoff hat die Ernte auf 40 Millionen Tonnen geschätzt. Ich würde dem Schöpfer danken, wenn es wahr wäre. Jedenfalls so groß ist sie nicht. Das außerordentlich anormale Wetter hat ganz verschieden gewirkt. Stellenweise ungewöhnlich gute Ernte, andererseits große Bezirke zurückgeblieben. Von einer Mißernte ist keine Rede. Sie ist nicht gerade schlecht, aber schwach. Zum Glück wird das einigermaßen aufgewogen durch eine bessere Körner- und Rauhfutterernte. Es wird augenblicklich nicht so viel an Kartoffeln verfüttert, und dann bewirkt es, daß wir den weniger guten Ausfall der Kartoffelernte mit geringerer Besorgnis aufnehmen können. Abschließende Zahlen kann ich noch nicht geben. Ich würde es unbedingt tun, denn ich sage mir:

Offenheit ist das einzig Richtige!

Das Ausland erhält die Zahlen ja doch von Agenten, kann [illegible] geheimes erfahren. Die Schätzungen sind immer unzuverlässig gewesen. Jeder Ortsvorsteher glaubte, in jedem Jahre die Erntefläche etwas höher ansetzen zu müssen. Hinzu kommt, daß in diesem Jahre sehr viele Frauen in der Landwirtschaft beschäftigt sind, die von Statistik keine Ahnung haben. Ich habe es stets bedauert, daß manchmal wegen falscher Zahlenangaben schwere Strafen, auch gegen Frauen, verhängt worden sind, auch wenn wirkliche Fahrlässigkeit vorlag. Denn auf dem Gebiete der Statistik fehlt vollständig jede Schulung. Ich glaube deshalb auch nicht daran, daß wir im vorigen Jahre 54 Millionen Tonnen Kartoffeln gehabt haben sollen. Ich glaube auch nicht an die vorjährige Getreideernte. Vieles wird nur auf dem Papier entstanden haben. Ein großer Teil von dem, was man jetzt als verstärkt annimmt, war in Wirklichkeit Papier-Weizen- und -Kartoffeln. Trotzdem bleibt die diesjährige Kartoffelernte hinter der vorjährigen zurück, auch hinter jeder normalen Ernte, und wir werden alle Sparsamkeit anwenden müssen, um mit unserer Kartoffelernte auszukommen. Das gilt von jeder Art Verbrauch.

Der Redner zeigt dann, wie gespart werden könne und müsse, zeigt dann, welche Maßnahme zur richtigen Verteilung der Kartoffelernte getroffen worden seien und fährt dann fort:

**Verschwendung muß in diesem Jahre ausgeschlossen sein.**

Die Kartoffeltrocknungsfabriken werden nur so weit beschäftigt, wie für die Streckung des Mehles nötig ist.

Kein Tropfen Alkohol aus Kartoffeln! Es wird ferner eine Verteilung eintreten, bei der die schwer arbeitende Bevölkerung in Stadt und Land eine Bevorzugung erfährt. Für die Ernteeinbringung werden wir alle sonst entbehrlichen Kräfte freimachen, insbesondere auch von militärischer Seite, auch die Gefangenen. Eventuell werden wir die Schulferien erweitern. Man soll auch in keinen Kreisen glauben, daß durch die Zurückhaltung der Kartoffeln sich für später höhere Preise erzielen ließen. So lange ich im Amte bin, wird der einmal festgesetzte Höchstpreis nicht geändert werden. Im übrigen habe ich ausreichende Machtmittel zur Hand, um die einmal beschlossenen Maßnahmen auch in die Tat umzusetzen. In den nächsten Tagen wird die akute Not gehoben sein. Auch die Kartoffelschwierigkeiten werden wir überwinden, wie wir viele andere Schwierigkeiten überwunden haben. Der Feind braucht nicht zu glauben, daß er in dieser Hinsicht Aussicht hat, uns unterzubekommen. Wenn jeder seine Pflicht tut, wird die Kartoffelnot glatt überwunden werden.

Der Redner schließt mit einem Appell an den Reichstag, durch Aufklärung dazu beizutragen, dieses Ziel zu erreichen und abzusehen von gegenseitiger Anschuldigung der Stände, womit man in solchen Dingen nichts erreiche. (Beifall.)

Hieraf beschließt das Haus die Besprechung der Interpellationen und vertagt sich dann auf morgen. Schluß: 6 Uhr 45 Min.

# Aufruf

zum

## Spenden von Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhen und Strümpfen, für die Bedürftigen der Stadt Herford.

Die von uns im Jahre 1915 veranstaltete Haussammlung, die von dem freudigen Opfergeist der Herforder Bürgerschaft so beredtes Zeugnis abgelegt hat, hat Kleidungsstücke in reichem Maße eingebracht, welche für unsere tapferen Krieger im Feindesland größtenteils Verwendung gefunden haben.

Bei der langen Dauer des Krieges ist jetzt aber ein großer Bedarf an Kleidungsstücken für unsere Bevölkerung eingetreten.

Im Vertrauen auf die große Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft und im Hinblick auf die Not, welche im kommenden Winter die minderbemittelte Bevölkerung erleiden wird, richten wir zu deren Linderung an unsere Mitbürger die dringende, herzliche Bitte, noch einmal in Schränken und Truhen Auslese zu halten, alles nur eben Entbehrliche an

**Kleidungsstücken, Wäsche,**
**Schuhen und Strümpfen**

herauszusuchen und zur Verwendung für die Notleidenden und Verarbeitung in der Nähstube bereit zu legen.

Es sind Kleidungssachen aller Art (Männer-, Frauen- und Kinderkleidung, sowie Erstlingswäsche) dringend nötig, alles findet Verwendung. Schuhe erbitten wir paarweise aneinandergeknüpft, um Verluste zu vermeiden.

Unter Leitung von Damen und Herren werden Schüler und Schülerinnen die Sachen in der mit dem 20. Oktober d. Js. beginnenden Woche einsammeln und in ihren Schulen abliefern. Außerdem können die Sachen auch in unserem Verwaltungsbüro (Rathaus I, Zimmer 6) abgeliefert werden.

Also noch einmal: Heraus mit allem Entbehrlichen, was Schränke und Kisten beherbergen! Gebt uns die erbetenen Sachen, damit wir die Not der Zurückgebliebenen lindern und ihnen helfen können, durchzuhalten.

Herford, den 2. Oktober 1916.

**Der Magistrat.**

## Versteigerung.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am **Sonnabend, d. 14. Oktober,** nachmittags um 2 Uhr, beim **Gastwirt Kropp,** Unter d. Linden:

3 Bettstellen mit Matratzen, 1 Waschtisch m. Spiegel, 2 Nachtschränkchen, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikow, 1 Sofa, 3 Tische, 1 großen Teppich, 1 Kinderbettstelle, 1 Kronleuchter, 1 Standuhr, 1 Küchenschrank, 5 Stühle, 1 Pult, 1 Ofen u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und eine Stunde vorher zu besichtigen.

**Robert Formel,** Auktionator.
**Hämelingerstr. 1.**

**Schüler mit zweifelhafter Versetzung zu Ostern**

werden schnell und sicher in kürzester Zeit wieder auf die Höhe ihrer Klasse u. Altersstufe gebracht im

**Pädagogium zu Barsinghausen bei Hannover.**

Näheres durch Prospekt u. den **Direktor K. Thur.**

## Verein der Kunstfreunde.

# Vortrag

**Dr. Paul Rohrbach**
**„Deutschland über See, vor und nach dem Kriege."**

**Sonnabend, den 14. Oktober 1916, abends 8 Uhr im Weinklub.**

Dauerkarten für alle 4 Vorträge 5 Mark. — Einzelkarten 1.50 Mk. und 50 Pfg. sind in der Buchh. von Menkhoff zu haben.

# Für Belgien

**Tüchtige militärfreie**

## Maurer, Zimmerleute, Zementierer, Schreiner, Einschaler und Bauarbeiter

eventl. **Schachtmeister und Poliere mit großen Kolonnen,** gegen guten Lohn bei freier Verpflegung und Unterkunft sofort gesucht. — Personalausweis mit beglaubigter Photographie, sowie Führungszeugnis, der Spionage unverdächtig und eine Bescheinigung über Impfung gegen Pocken in den letzten 4 Jahren sind bei der Meldung vorzulegen.

**Der Transport geht in einigen Tagen ab.**

**Betonbaugeschäft Franz Schlüter**
**Dortmund,** Märkischestraße 61.

Wir suchen sofort gegen guten Lohn für unser **Blockwalzwerk tüchtige**

## Maschinenschlosser

zur Instandhaltung von Dampfmaschinen,

## Walzwerks- u. Kranschlosser, Lokomotivführer

für Schmalspurbetrieb.

Meldung beim Torwart am Haupteingang, hier, Unionstraße.

**Dortmunder Union, Dortmund,**
**Maschinenabteilung Stahl- u. Walzwerke.**

## Lichtspielhaus „Wittekind."

Schon **heute Freitag** Programmwechsel! und zwar ein Programm der **Nordischen Films Co.**

**I.**




**Die tolle Mariska**
Ungarisches Volksschauspiel in 3 Akten mit **Fräulein Rita Sachetto** in der Hauptrolle.

**II.**

**Der Schatten am Fenster**
spannendster **Detektivfilm** in 3 Akten.

**III.**

**Einmal und nicht wieder**
Lustspiel in 3 Akten.

**IV.**




**Gelbstern**
Nord. Komödie.

**V.**

**Ein Spaziergang über den Wolken**
Naturaufnahme.

Voranzeige:
„Stolz weht die Flagge schwarz-weiss-rot
Se. Exz. Grossadmiral von Koester, Präsident des D. F. V. schreibt: „Möge der Film „Stolz weht die Flagge schwarz-weiss-rot unser gemeinsames Ziel **„Sorge für unsere Marine"** erreichen." v. Koester.

## Brinkmanns Konzertsaal.

**Sonntag, den 15. Oktober 1916**

**2 grosse Militärkonzerte**

Nachmittags 4 und abends 8¼ Uhr.

Ausgeführt von der Kapelle des II. Ers.-Batl. Int.-Regt. 15, unter persönlicher Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Herrn Blättermann.

Eintritt 35 Pfg. :-: Eintritt 35 Pfg.

## Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden ausgezahlt:

**am Montag, den 16. Oktober 1916,**

von morgens 8 **Uhr** bis nachmittags 4 **Uhr.**

Die Erledigung anderer Kassengeschäfte — dringende Fälle ausgenommen — kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 12. Oktober 1916.

**Kämmereikasse.**

## Ausgabe der Eiermarken und Brotzusatzmarken an Jugendliche.

Am Sonnabend, Montag, Dienstag und Mittwoch, den 14., 16., 17. und 18. d. Mts., werden in der Turnhalle der Bürgerschule Wilhelmsplatz die Eiermarken für die Zeit bis zum 31. Dezember d. Js. und die Brotzusatzmarken für die Jugendlichen für die Zeit bis zum 8. November d. Js. ausgegeben.

Eiermarken erhalten alle Haushaltungen.

Ausgenommen sind die Haushaltungen, die bei der Lebensmittelaufnahme am 1. September für jedes Mitglied der Familie 100 und mehr Eier hatten und die Haushaltungen, die Hühner halten.

Brotzusatzmarken erhalten die Jugendlichen im Alter von 12—17 Jahren und zwar vierwöchentlich 8 einzelne Marken. Bei dieser ersten Ausgabe ist neben der Lebensmittelkarte eine Urkunde, aus der der Tag der Geburt ersichtlich ist, vorzulegen.

Als Urkunde genügt in diesem Falle Geburtsurkunde, Impfschein, Schulzeugnis, Konfirmationsschein oder eine sonst geeignete Urkunde oder Bescheinigung.

Sonnabend, den 14. d. Mts., vormittags Bezirk 1 — nachmittags Bezirk 2 — vor- und nachmittags Bezirk 3.

Montag, den 16. d. Mts., vormittags Bezirk 4 — nachmittags Bezirk 5 — vor- und nachmittags Bezirk 6.

Dienstag, den 17. d. Mts., vormittags Bezirk 7 — nachmittags Bezirk 8 — vor- und nachmittags Bezirk 9.

Mittwoch, den 18. d. Mts., vormittags Bezirk 10 — nachmittags Bezirk 11 — vor- und nachmittags Bezirk 12.

Die Bezirksnummern stehen auf den Lebensmittelkarten. Die Lebensmittelkarten sind mitzubringen.

Herford, den 12. Oktober 1916.

**Der Magistrat.**

## Kriegsküche.

Die Speisemarken für die Kriegsküche können an allen Wochentagen vormittags von 8—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr — mit Ausnahme des Sonnabendnachmittags — gelöst werden.

Das Lösen der Speisemarken am Tage vorher oder sogar an demselben Tage ist nicht angängig. Zwischen dem Tage der Lösung und dem Tage der Benutzung muß ein voller Tag liegen.

Herford, den 12. Oktober 1916.

**Der Magistrat.**

## Lebensmittelmarken.

Wiederholt ist es vorgekommen, daß Haushaltungen für Mitglieder, die zum Heeresdienst eingezogen waren oder auch sonst zuviel Lebensmittelmarken bezogen haben.

Wir weisen durch diese Bekanntmachung darauf hin, daß in diesen Fällen Betrug beziehungsweise Urkundenfälschung vorliegt. Der Richter erkennt in allen diesen Fällen eine Entschuldigung durch Krankheit, Todesfall usw. nicht an.

Ohne den Ausgang des Gerichtsverfahrens abzuwarten, werden wir in Zukunft die Namen der in Betracht kommenden Personen in den Blättern veröffentlichen.

Herford, den 12. Oktober 1916.

**Der Magistrat.**

## Die Fleischeinheit

welche auf einen Wochenabschnitt der Vollkarte (= 10 Fleischmarken) in der Woche bis 15. Oktober entfällt wird auf

150 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen oder

120 Gramm Schlachtviehfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck, Rohfett oder

300 Gr. Wildbret (oder Rot-, Dam-, Schwarz- oder Rehwild), Frischwurst, Eingeweide oder Fleischkonserven

festgesetzt.

Das am Mittwoch dieser Woche ausgeschlachtete Fleisch darf nicht vor Sonnabend dieser Woche verkauft werden. Beim Verkauf am Sonnabend ist von den Fleischkarten der Wochenabschnitt vom 9. bis 15. Oktober abzutrennen. Der Verkauf in den Schlachterläden am Sonnabend, den 14. Oktober 1916, wird wie folgt geregelt:

Es haben das vorbestellte und zugeteilte Fleisch abzuholen in der Zeit von vormittags

| | | |
|---|---|---|
| 7—9 | Uhr die Fleischkarteninhaber | von T—Z |
| 9—11 | „ „ „ | von A—G |
| 11—1 | „ „ „ | von H—M |
| 1—3 | „ „ nachm. „ | von N—S |

Uebrigbleibendes Fleisch ist in der kommenden Woche gegen Marken der neuen Woche zu verkaufen. Abgabe von Fleisch ohne Marken ist verboten und strafbar.

Herford, den 12. Oktober 1916.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

a) als gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Schürze, 1 Geldbetrag.

b) als verloren: 1 Geldbetrag, 1 goldene Brosche, 1 Trauring, 1 Damen-Brillantring, 1 ledernes Handtäschchen.

c) als zugelaufen: 1 Huhn.

Herford, den 12. Oktober 1916.

**Die Polizei-Verwaltung.**

## Städtischer Fischmarkt

Sonnabend, den 14. Oktober 1916 in der Markthalle

**Miesmuscheln**

2 Pfund 15 Pfg.

Herford, 13. Okt. 1916.

**Der Magistrat.**

## Freibank (Markthalle).

**Morgen** nachmittag **2 Uhr:**
Freibankkarte Nr. 1101—1200.



Ein schweres **Schwein** zum weiter futtern zu verkaufen, wegen Futtermangel. Bei wem sagt die Geschäftsst. d. Blattes unter Nr. 7284.

## Regenschirme

in der bekannten guten Ausführung

Schirmfabrik vorm. Escher Stockhaus
Gehrenberg 21a

**Kräftige Arbeiter, Dreher, Hilfsdreher, Schlosser**

werden eingestellt.

**Eisenwerk Weserhütte A.-G.,**
Bad Oeynhausen i. W.

**Tüchtige**

## Arbeiter

sucht

**Monteur Bocke,**
Brückenbau Bahnhof Herford.

Suche für sofort einen

## Lehrling

**Kaiser & Brandmeier,**
Elektr. Installationsgesch.

**Suche**

p. bald einen größeren für **Kino** geeigneten Raum in günstiger Lage.

Offerten erbeten an **Karl Haase,** Radewigerstraße 24.

**Städt. Arbeits-Amt Herford**
Waisenhausstr. 1. — Fernsprecher 102
sucht:
2 Putzfrauen zu sofort.

Unsere Geschäfte
sind bis zum 1. Dezember Sonnabends
nur noch bis

## 8 Uhr abends geöffnet.

**Verein der Webwarenhändler Herford.**